Regensburg und die Slaven im frühen Mittelalter[1]

Von Franz Zagiba

Im Jahre 1963 wurde die elfhundertjährige Wiederkehr der Ankunft der Slavenlehrer Konstantin (Cyrill) und Method und der Anfang ihrer Lehrtätigkeit auf dem Gebiete der bayerischen Kirchenprovinz gefeiert[2]. Iroschottische und bayerische Missionare hatten die Voraussetzungen für die Lehrtätigkeit der Brüder geschaffen[3].

Die Slaven waren ungefähr Ende des 6. Jahrhunderts und zu Beginn des 7. Jahrhunderts zugleich mit den Awaren in das südöstliche Mitteleuropa eingewandert. Nach anfänglichen Kämpfen gegeneinander waren sie gemeinsam gegen Byzanz gezogen. Die neueste Forschung steht auf dem Standpunkt, daß slavische Fürsten im awarischen Heere zu den höchsten Stellen emporstiegen und im 8. Jahrhundert wichtige militärische Funktionen im Awarenreiche innehatten[4]. Nachdem nun das große Reich der Awaren an der südlichen Donau durch die Heere Karls d. Großen 796 besiegt worden war, berief der Königssohn die höchsten Repräsentanten der Kirche der Ostmark in sein Lager in der Nähe von Linz, um die Frage der Christianisierung der Besiegten, der Awaren sowohl wie der Slaven, durchzubesprechen[5]. Dem Namen nach sind uns nur der Bischof von Salzburg und der Patriarch von Aquileja als Teilnehmer an dieser Besprechung bekannt. Es ist aber sicher, daß auch die Vertreter der anderen Bistümer und Klöster, die schon früher an der Missionsarbeit im Donauraum mitgewirkt hatten, anwesend waren. Die Aussprache der geistlichen Würdenträger unter dem Vorsitz des Königssohnes sollte Klarheit verschaffen, welche konkreten Schritte zu unternehmen waren, um die besiegten Völker dem Christentum zuzuführen. Das Protokoll dieser Sit-

[1] Grundlage zu dieser Studie bildete mein Vortrag an der Phil.-Theol. Hochschule in Regensburg, den ich auf Einladung Sr. Magnifizenz, Prof. Dr. J. Hommes, im Dezember 1963 gehalten habe.

[2] Aus diesem Anlaß fand in der Zeit vom 12. bis 16. Juli 1963 an der Universität Salzburg der „Congressus historiae Slavicae in memoriam SS. Cyrilli et Methodii 863—1963" statt, als dessen einer Präsident S. Exzellenz, der hochwürdigste Herr Bischof von Regensburg fungierte. Die Phil.-Theol. Hochschule war durch drei Mitglieder des Lehrkörpers im Kongreßausschuß vertreten.

[3] Zagiba Fr., Die bairische Slavenmission und ihre Fortsetzung durch Konstantin (Cyrill) und Method, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas NF 9 (Wiesbaden 1961), S. 1—55; ders., Zur Geschichte Kyrills und Methods und der bairischen Ostmission, ebda, S. 247—276.

[4] László Gy., Etudes archéologiques sur l'histoire de la societé des Avars, Budapest 1956.

[5] Zagiba Fr., Die Missionierung der Slaven aus „Welschland" (Patriarchat Aquileja) im 8./9. Jhdt, in: Cyrillomethodiana, Festschrift der Görresgesellschaft 1963 (im Druck); ders., Der Patriarch Paulinus II. von Aquileja und die Anfänge der Slavenmission, in: Atti del Covegno di Storia della Chiesa 1961 (Rom 1964).

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01817-0223-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

zung, dessen Verfasser der Patriarch Paulinus II. von Aquileja war, ist erhalten[6]. Es zeigt uns, mit welchem Ernst die Frage nach der Art und Weise, wie die heidnischen Awaren und Slaven der Kirche gewonnen werden sollten, behandelt wurde. Vor allem betonten die Verantwortlichen, daß der nationale Charakter dieser Völker zu berücksichtigen sei und daß die Methoden, welche die iroschottischen Missionare in diesem Gebiete schon angewandt hatten, beizubehalten seien. Dabei dachte man auch an die Missionsarbeit der bairischen Klöster unter den Agilolfingern. Der Herrscher übertrug jetzt aber diese Pflicht den Bischöfen der bairischen Kirche, an der Spitze dem Erzbischof von Salzburg. Unter dessen Leitung beteiligten sich neben Salzburg an der Christianisierung der Awaren und Slaven alle bairischen Bistümer, nämlich Freising, Brixen, Passau und nicht zuletzt Regensburg, worüber uns die älteste Geschichtsquelle der Erzdiözese Salzburg und gleichzeitig der Slaven im Donauraum eingehend unterrichtet. Es ist dies die *„Conversio Bagoariorum et Carantanorum"*, d. h. die Bekehrung der Baiern und Kärntner. Diese wichtige Quelle wurde unter dem Erzbischof Adalwin von Salzburg, der in den Jahren 859—873 regierte, von einem Bayern oder von einem in Salzburg wirkenden Geistlichen geschrieben[7]. Aus diesem Werke erfahren wir, daß auch der Regensburger Bischof Missionare nach Pannonien gesandt hatte. Da dieses Gebiet nicht seiner Jurisdiktion unterstand, benötigte er für ihr Wirken die Erlaubnis des Salzburger Erzbischofs[8].

Zu dieser Zeit unterhielt aber Regensburg schon rege Beziehungen zu Osteuropa, namentlich auf dem Gebiet des Handels. Von Kaufleuten, die in Regensburg Rast machten und von ihren Erfahrungen berichteten, schöpfte der sog. Geographus Bavarus seine Kenntnisse, die er in einem in der 1. Hälfte des 9. Jahrhunderts, also ungefähr zur gleichen Zeit wie die *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* entstandenen Werke, niederlegte. Diese Quelle des unbekannten bairischen Geographen ist für die Geschichte und Ethnographie der Slaven wichtig, da in ihr die slavischen Stämme von der Nordsee bis an die Donau erwähnt werden. Von den 57 angeführten Orten konnten 23 mit größter Wahrscheinlichkeit lokalisiert werden, einige davon lagen sogar im südlichen Rußland. Interessanterweise sind auch solche darunter, von denen später die Brüder Cyrill und Method, welche bekanntlich in diesem Raum eine Zeitlang wirkten, zu berichten wußten[9].

Aus den beiden erwähnten Quellen ist ersichtlich, welchen Beitrag das

[6] Zagiba, Der Patriarch Paulinus II, a. a. O.

[7] Kos M., Conversio Bagoariorum et Carantanorum, Razprave znanstvenega društva v Ljubljani, Historični odsek, Ljubljana 1936.

[8] Hauck A., Kirchengeschichte Deutschlands (⁴1954), II, S. 423; Bauerreiss R., Kirchengeschichte Bayerns, Bd. I. (München 1949), S. 128 f.; Nägle A., Kirchengeschichte Böhmens, Bd. I. (Wien-Leipzig 1915), S. 49 ff.; Zagiba Fr., Die „Conversio Bagoariorum et Carantanorum" als musikgeschichtliche Quelle, Festschrift für H. Anglés, Rom-Barcelona 1960, S. 1023—1051.

[9] Fritze W., Die Datierung des Geographus Bavarus und die Stammverfassung der Abotriten; in: ZfslPh 21 (1952), S. 326—342; Horák B. — Trávniček D., Descriptio civitatum ad septentrionalem plagam Danubii (t. zv. Bavorský geograf), Praha 1956; Wattenbach W., Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter VII/I, S. 289, Stuttgart-Berlin 1904; Die slavischen Stämme von der Nordsee bis an die Donau, in: Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst, XVIII, S. 282—283.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01817-0224-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Bistum Regensburg schon zu Beginn der Slavenmission leistete. Aus beiden geht gleichfalls hervor, daß Regensburg mit seinem Skriptorium im Kloster St. Emmeram, aus dem ja wahrscheinlich das Werk des sog. Geographus Bavarus stammt, ein wichtiges Zentrum der literarischen Tätigkeit für die Slaven war. Diese Tatsache wird in unserer Studie noch näher beleuchtet, doch muß vorerst einiges aus der Missionsgeschichte dargelegt und die kirchengeschichtliche Entwicklung im Donauraum weiter verfolgt werden.

In der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts entstand an der mittleren Donau eine politische Macht, die in den Quellen als Großmährisches Reich bezeichnet wird. Anfangs lebte dieses Reich mit den Trägern der weltlichen Macht in der karolingischen Ostmark ebenso friedlich zusammen wie mit denen der kirchlichen Gewalt. Die bairische Mission konnte so ihre Arbeit fortsetzen. Wir erfahren z. B., daß um 828 der Salzburger Erzbischof Adalram eine Kirche in Neutra weihte, die im Gebiet des Fürsten Pribina lag. Dieser war ein Teilfürst des Großmährischen Reiches und hatte eine bairische Prinzessin zur Gemahlin. Das Reich bestand nach unseren bisherigen Kenntnissen aus drei Teilfürstentümern, deren Verwaltungszentren Neutra in der Slowakei, Mosapurc, das heutige Zalavár am Plattensee in Pannonien und eine befestigte Burg des mährischen Fürsten waren. Letztere, die eigentliche Hauptstadt des Reiches, konnte trotz zahlreicher Ausgrabungen im südmährischen Raum, die viele, vor allem kirchliche Bauten zu Tage förderten, bisher nicht lokalisiert werden[10].

Im Jahre 863, also zu einer Zeit, da das Gesamtgebiet Großmährens, welches das heutige Mähren, die Slowakei und Ungarn umfaßte, von der bairischen Kirche christianisiert wurde, sandten die drei Fürsten auf Veranlassung des mährischen Fürsten Rastislav eine Gesandtschaft nach Byzanz zu Kaiser Michael III. In der an diesen gerichteten Botschaft wurde betont, daß das Land zwar christlich sei und seine Bewohner alle Gesetze der Kirche beobachteten, aber im Lande zu wenig Lehrer seien, die das Volk in seiner Sprache in der christlichen Lehre weiter unterrichten könnten.

Die Wahl des Kaisers fiel auf die Brüder Konstantin und Method, die aus einer Beamtenfamilie in Thessaloniki stammten und mit dem Kaiser verwandt waren. Sie hatten beide die Hochschule in Konstantinopel absolviert. Method, der ältere von beiden, entschloß sich für eine weltliche Laufbahn im Staatsdienst, während der jüngere Konstantin, der sich von Kindheit an zu religiösen Dingen hingezogen fühlte, sein Leben dem Dienst der Kirche

[10] Zagiba Fr., Neue Probleme der kyrillomethodianischen Forschung, Studien zur bevorstehenden elfhundertjährigen Wiederkehr der Ankunft der Slavenlehrer Konstantin und Method in der Erzdiözese Salzburg 863—1963, in: Ostkirchliche Studien 11 (Würzburg 1962), S. 97—130, mit ausführlichen Literaturangaben; Cibulka J., Velkomoravský kostel v Modré u Velehradu a začátky křesťanství na Moravě (Die großmährische Kirche in Modrá bei Velehrad und die Anfänge des Christentums in Mähren), Praha 1958; ders., Zur Frühgeschichte der Architektur in Mähren (800—900), in: Festschrift für K. M. Swoboda, Wien 1959, S. 55—74; Poulík J., Staroslovanská Morava, in Monumenta Archaeologica I (Praha 1941); ders., Velkomoravské hradiště Mikulčice (Großmähr. Burgwall in Mikulčice), Gottwaldov 1959; ders., Die neuesten Entdeckungen aus Hauptburgen des Großmährischen Reiches, in: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 19 (1959), S. 85 ff.; ders., Staří Moravané budují svůj stát (Die alten Mährer bauen ihren Staat), Gottwaldov 1963.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01817-0225-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

weihte. Da ihre Heimatstadt Thessaloniki, ein wichtiges Verwaltungszentrum, an der griechisch-slavischen Sprachgrenze lag, ist es erklärlich, daß die Wahl des Kaisers gerade auf die Brüder fiel. Sie brachten die Sprachkenntnisse als erste Voraussetzung für einen Erfolg mit und waren zudem durch die an der Hochschule von Konstantinopel erworbene theologische Bildung für diese Aufgabe besonders geeignet[11]. In den Viten der Brüder wird berichtet, daß sie sowohl vom großmährischen Fürsten als auch vom Volk mit großer Freude aufgenommen wurden. Erst besorgten sie die für die Mission notwendigen Übersetzungen der Episteln und Evangelien in die Sprache des Volkes und bekümmerten sich um die Erziehung der einheimischen Kleriker[12]. Selbstverständlich gab es damals schon einheimische Kleriker aus der Zeit der bairischen Mission in diesem Gebiete. Wir haben nämlich Belege dafür, daß es in den slavischen Missionsgebieten drei Schulen gab, deren Leiter *„doctores"* oder *„magistri"* genannt wurden. Sie bildeten den heimischen Klerikernachwuchs heran. So rekrutierten sich die ersten Schüler der Brüder aus einheimischen Klerikern, die ihre Grundausbildung an diesen von bairischen Missionaren geleiteten Schulen erhalten hatten[13]. Doch die Brüder blieben nicht bei der Praxis, mit der sie ihre Tätigkeit begonnen hatten. Nach den ersten Erfolgen dachten sie mit ihren fürstlichen Auftraggebern an die Errichtung eines eigenen Bistums für die von den Slaven bewohnten Gebiete. Dazu war erstens die Zustimmung Roms notwendig und zweitens die Ausbildung einer geeigneten slavischen liturgischen Sprache, in welche sie die für die Meßfeier notwendigen Texte übersetzen wollten. Mit solchen Gedanken begaben sich die Brüder nach dreijährigem Wirken in Mähren sodann nach Rom. Auf ihrer Reise durch Pannonien besuchten sie in Mosapurc den Fürsten Kocel', der sich für die geplanten Neuerungen, besonders für die von ihnen erfundene slavische Schrift, die sog. Glagolica, und für die slavische liturgische Sprache interessiert zeigte. Als sie im Jahre 867 in Rom anlangten, erkrankte der jüngere Bruder Konstantin und trat unter dem Namen Cyrill in ein dortiges Kloster ein. Er fühlte sein Ende herannahen. Es verblieb ihm aber noch soviel Zeit, die für die slavische Zelebration notwendigen Meßtexte mit Hilfe seines Bruders fertig zu übersetzen. Der Papst erlaubte die Meßfeier in slavischer Sprache und segnete die liturgischen Bücher, die sie ihm in dieser Sprache vorlegten[14]. Method trat 869 die Rückreise nach Mäh-

[11] Grivec Fr., Konstantin und Method, Lehrer der Slaven, Wiesbaden 1960; Grivec Fr. — Tomšič Fr., Constantinus et Methodius Thessalonicenses, Fontes, Zagreb 1960; Bujnoch J., Zwischen Rom und Byzanz. Leben und Wirken der Slavenapostel Kyrillos und Methodios nach den Pannonischen Legenden und der Klemensvita. Bericht von der Taufe Rußlands nach der Laurentiuschronik, übersetzt, eingeleitet und erklärt. Graz-Wien-Köln 1958.

[12] Grivec, Konstantin und Method, a. a. O.; Zagiba, Die bairische Slavenmission, a. a. O.

[13] Zagiba Fr., Das abendländische Bildungswesen bei den Slaven im 8./9. Jhdt. Ein Beitrag zur Geschichte der bairischen Ostmission, in: Jahrbuch 1962 für altbaierische Kirchengeschichte, S. 15—44.; ders., Die abendländisch-lateinischen Grundlagen der slavischen literarischen Bildung vor und während der kyrillomethodianischen Zeit, in: Wiener Slavistisches Jahrbuch 10 (1963), S. 86—108.

[14] Grivec, Konstantin und Method, a. a. O; Zagiba Fr. Der historische Umkreis der Kiewer Sakramentarfragmente. Zschr. „Slow" (Agram) (im Druck).

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01817-0226-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

ren an, da er seinem sterbenden Bruder versprochen hatte, das Volk nicht zu verlassen. Aber kaum war er in Mosapurc angelangt, sandte ihn Fürst Kocel' 870 in Begleitung von Magnaten nach Rom zurück, damit er die Bischofsweihe empfange. So kam nun Method tatsächlich als Bischof für Mähren und Pannonien zurück. Die bairische Kirche nahm diesen Eingriff in ihren Jurisdiktionsbereich nicht untätig hin. Exzellenz Bischof Dr. Graber erklärte als Festprediger beim slavischen Hochamt zu Ehren der heiligen Cyrill und Method am 14. Juli 1963 im Hohen Dom zu Salzburg: *„Wie so oft in der Geschichte hat sich der Diabolus, der Auseinanderbringer, schon damals nationalistischer Tendenzen bedient. Es ist kein Ruhmesblatt der deutschen Kirchengeschichte, daß, wohl in Regensburg, im November 870 Methodius von den bairischen Bischöfen der Prozeß gemacht und er in ein schwäbisches Kloster verbannt wurde, aus dem ihn erst nach 2 1/2 Jahren der Befehl des Papstes befreite"* [15].

Warum wurde eigentlich Method in Pannonien verhaftet, in Regensburg vor ein Gericht gestellt und verurteilt? Über dieses Ereignis haben wir Berichte eines zeitgenössischen Beobachters, nämlich des Autors der schon erwähnten *Conversio Bagoariorum et Carantanorum,* sowie in den Viten: Als die bairischen Bischöfe erfuhren, daß Method von Rom aus zum Oberhirten der slavischen Gebiete der Salzburger Erzdiözese ernannt worden war, wußten sie, daß dieses Gebiet, in dem sie jahrzehntelang missioniert hatten und in dem nun das Christentum zu blühen begann, für sie verloren war. Deshalb erwirkten sie von der weltlichen Macht die Verhaftung Methods bei seiner Ankunft in Pannonien, um so die Ausübung der ihm von Rom gegebenen Funktionen zu verhindern. Er wurde nach Regensburg gebracht und vor ein Gericht gestellt [16]. Mit Recht wird das Vorgehen der Bischöfe und die Verurteilung Methods nicht als Ruhmesblatt der deutschen Kirchengeschichte betrachtet [17]. Methods Ankläger war vor allem der Passauer Bischof Ermanrich von Ellwangen, der in seinem Eifer sogar mit der Peitsche gegen den Beschuldigten vorgehen wollte. Nur das Einschreiten des Königs verhinderte die Erniedrigung Methods. Die Legende berichtet darüber: *„Darauf richtete der alte Feind, der Neider des Guten und Gegner der Wahrheit, das Herz des Feindes, des mährischen Königs, mit allen Bischöfen gegen ihn auf und sie sagten: ‚Du lehrst auf unserem Gebiet!' — Er aber antwortete: ‚Wenn ich wüßte, daß es euch gehört, würde ich weichen; aber es gehört dem heiligen Petrus. Wahrlich, wenn ihr aus Eifersucht und Habgier die alten Grenzen entgegen den kanonischen Bestimmungen überschreitet und dabei der Ausbreitung der göttlichen Lehre wehret, nehmt euch in acht, daß ihr nicht, falls ihr den eisernen Berg mit dem knöchernen Scheitel durchstoßen wollt, euer Gehirn verspritzt'. — Wutschnaubend sagten sie zu ihm: ‚Du wirst Böses erleben!' — Er antwortete: ‚Ich spreche die Wahrheit vor Gott und dem*

[15] Abgedruckt in den „Prolegomena ad Acta Congressus historiae Slavicae Salisburgensis in memoriam SS. Cyrilli et Methodii anno 1963 celebrati Bd. I/1 (1964). S. 15.

[16] Grivec, Konstantin und Method, S. 92 ff.; Ziegler A. W., Der Slavenapostel Methodius im Schwabenlande, in: Festschrift „Dillingen und Schwaben", 1949, S. 169—189; ders., Methodius auf dem Wege in die schwäbische Verbannung, in: JbfGOE 1953, S. 369—382.

[17] Graber, a. a. O.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01817-0227-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Kaiser und brauche sie nicht zu scheuen. Ihr aber übet eure Willkür gegen mich. Freilich bin ich nicht besser als die, welche die Wahrheit gesagt und unter vielen Qualen auch dieses Leben eingebüßt haben. — Als sie ihm trotz vielen Reden keine Antwort geben konnten, sagte der König scheel blickend: ‚Ärgert nicht meinen Methodios, denn er ist schon in Schweiß geraten wie bei einem Backofen.' — Da sprach er: ‚Ach, mein Gebieter, einst begegneten einem Philosophen Leute, und da er schwitzte, sagten sie zu ihm: Warum schwitzt du? Er darauf: Ich habe mit ungebildetem Volk einen Wortwechsel gehabt.' Über dieses Wort gerieten sie in Streit, dann gingen sie auseinander, ihn aber schickten sie nach Schwaben und hielten ihn zweieinhalb Jahre fest" [18]. Drei Bischöfe, nämlich der Erzbischof von Salzburg und die Bischöfe von Freising und von Passau wurden wegen ihres Verhaltens in Regensburg nach Rom zitiert, um sich zu rechtfertigen, nur der Regensburger Bischof nicht. Der Grund dafür ist noch immer ein Geheimnis in der Geschichte um Method. Die drei Zitierten gelangten jedoch nicht mehr nach Rom, da sie in kurzer Zeit nacheinander von Gott in die Ewigkeit abberufen wurden.

Dieses an Method verübte Unrecht fand aber nicht nur in Rom starken Widerhall, sondern hat in den scharfen Stellungnahmen der slavischen Profan- und Kirchenhistoriker gegen die Deutschen bis in unsere Zeit fortgewirkt. So waren die Worte des Regensburger Bischofs in seiner Festpredigt im Salzburger Dom von historischer Bedeutung, was auch von slavischer Seite mit Genugtuung bestätigt wurde, zumal er in seiner Predigt betonte: *„Wenn deshalb heute dem Bischof von Regensburg die ehrenvolle Aufgabe zufiel, die Festpredigt hier in diesem feierlichen Gottesdienst zu halten, so soll dies auch eine Art Wiedergutmachung bedeuten, eine Bewältigung der bisher unbewältigten Vergangenheit"*. Diese gewichtigen Worte des Oberhirten und des Historikers und Kenners der Sachlage haben bei den anwesenden Gelehrten und durch ihre Vermittlung in der gesamten slavischen Welt großen Eindruck hinterlassen. Damit ist ein Schlußwort zu einem betrüblichen Kapitel der Kirchengeschichte gesprochen worden. Es bedeutet einen historischen Beitrag zur Entspannung und unterstützt wirksam die Bemühungen des II. Vatikanischen Konzils, welches viele Mißverständnisse beseitigen und den Weg zu einer Verständigung anbahnen will.

Nach der Haft in Schwaben wurde Method wieder in sein Amt eingesetzt, aber wie die historische Forschung vermutet, dürfte er nicht mehr in Pannonien beim Fürsten Kocel', sondern in Mähren am Hofe des Fürsten Svatopluk seinen Sitz aufgeschlagen haben [19]. Er begann nun mit großem Eifer seine Diözese zu organisieren und geriet wiederum mit deutschen Missionaren,

[18] Vita Methodii, cap. 2, zitiert nach Bujnoch, a. a. O.

[19] Hier müssen wir auf eine interessante Einzelheit hinweisen: Wir erfahren aus den Annales Fuldenses, daß nach der Gefangennahme Methods aus Byzanz 872 und 873 Gesandtschaften des Kaisers in Regensburg eintrafen und König Ludwig dem Deutschen Geschenke überbrachten. Sollte Byzanz damit versucht haben, einem Konkurrenten Methods zum bischöflichen Stuhl zu verhelfen? Agathon war ein Anhänger des Patriarchen Ignatius, während Method zu Photius hielt. Agathon hätte allerdings nicht Methods Funktionen übernehmen können, wie E. Honigmann (Studies in Slavic Church History, in: Byzantion 17 [1945] S. 163—182) vermutet, weil er, obwohl sicher der slavischen Sprache kundig, keine der notwendigen liturgischen Bücher und Texte für die Pastorisation besaß, vgl. Zagiba, Neue Probleme, S. 123 f.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01817-0228-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

die ihn erneut der Irrlehre und unerlaubter Schritte bei der Organisation seiner Kirche in Rom beschuldigten, in Streit. Diese Anklagen machte eine abermalige Romreise Methods notwendig. Auch diesmal kehrte er als Sieger, ja sogar als Erzbischof zurück, so daß er nun auch kirchenrechtlich seinen Jurisdiktionsbereich verwalten konnte.

Auch für die Tätigkeit Methods als Erzbischof haben wir ein wichtiges Denkmal aus dem Regensburger Skriptorium. Es ist dies eine in Regensburg aufgefundene slavische Glosse in einer Kanonessammlung in lateinischer Sprache, die in den Jahren der Säkularisation aus dem Kloster St. Emmeram in die Münchner Staatsbibliothek kam[20]. In ihr finden wir im Kap. XXXV *„De primatu episcoporum"*, also über den Vorrang der Bischöfe, einige slavische Wörter als Glossen, die nicht mit Tinte, sondern in Griffelschrift eingeritzt sind. Eine slavisch glossierte Kanonessammlung erwies sich als sehr notwendig, da ja am Hofe des großmährischen Herrschers es öfters zu Zusammenstößen zwischen slavischen und bairischen Missionaren kam, und die kirchenrechtlichen Fragen nur auf Grund einer authentischen Rechtsquelle gelöst werden konnten. Diese slavischen Glossen beweisen aber auch, daß im Großmährischen Reich die Rechtssprechung auch im weltlichen Bereich in slavischer Sprache erfolgte. Als slavische Staatssprache galt jene, in der die Gläubigen auch die Meßfeier unter den Priestern Methods hörten.

Auf die slavische Übersetzung der Rechtsvorschriften finden wir auch in der Vita Methodii einen Hinweis, wenn es heißt, daß Method außer anderen Büchern auch den Nomocanon übersetzte: *„tam vero nomocanonem, id est legis regulam, et patericum vertit"*, d. h., er übersetzte den Nomokanon, das ist die Gesetzesregel und das Paterikon[21].

Wir erwähnten schon, daß um 828 der Salzburger Erzbischof Adalram auf einer Visitationsreise eine Kirche in Neutra geweiht hatte. Patron der Kirche war der hl. Emmeram. Dieses älteste Patrozinium in der Slowakei weist ohne Zweifel darauf hin, daß sich der Kult dieses Heiligen aus der Regensburger Diözese weit in den Osten verbreitete.

Die wichtigsten literarischen und liturgischen Denkmäler, deren Slavisierung die Grundlage der Zusammenstöße zwischen Method und den bairischen Missionaren bildete, waren die zur Feier der hl. Messe benötigten Sakramentare. Die slavischen Übertragungen beruhten auf einer lateinischen Vorlage, die nach den Forschungen des Regensburger Liturgikers Klaus Gamber aus dem salzburgisch-aquileischen Bereich stammte und wohl in der ganzen bairischen Kirchenprovinz, also auch in Regensburg, verwendet wurde[22]. Denkmäler dieser slavischen Sakramentarübersetzungen besitzen wir in den sog. Kiever Sakramentarfragmenten. Teile der lateinischen Vorlage befinden sich in Wien, Salzburg und München. Letztere Fragmente stammen möglicherweise aus dem Salzburger Skriptorium. Die slavische Übersetzung des la-

[20] Lettenbauer W., Eine lateinische Kanonessammlung in Mähren im 11. Jhdt., in: Orientalia Christiana Periodica 18 (Romae 1952), S. 246—269; Grivec Fr., O Metodovom nomokanonu, in: Slovo 6—8, S. 35—45; ders., Konstantin und Method, S. 118, 132 ff; Vašica J., Origine Cyrillo-Methodienne du plus ancien code slave, dit „Zakon sudnyj ljudom", in: Byzantinoslavica 12 (1951), S. 154—174; ders., Metodějův překlad nomokanonu, in: Slavia 24, (1955); Schmid H. F. Die Nomokanonübersetzung des Methodius, Leipzig 1922.

[21] Lettenbauer, a. a. O.

[22] Gamber Kl., Das glagolitische Sakramentar der Slavenapostel Cyrill und Method und seine lateinische Vorlage, in: Ostkirchliche Studien 6 (Würzburg 1957), S. 165—173; Zagiba Fr., Die Messe in griechischer Sprache, in: Die Musik in Geschichte und Gegenwart (Enzyklopädie, Kassel 1961); ders., Die Messe in slavischer Sprache, ebda.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01817-0229-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

teinischen Sakramentar, die von Cyrill und Method herrührt, heißt Kiever Sakramentarfragmente, weil sie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aus Jerusalem, wo sie ein eifriger Sammler entwendet hatte, in die Bibliothek der geistlichen Akademie in Kiev gelangten. Sie enthalten Texte der Orationen, Sekreten (Stillgebete) und Postkommunionen. Die Übersetzung erfolgte nach unserer Ansicht auf der Romreise der Brüder 867 im pannonischen und oberitalienischen Raum und ihre Verwendung bei der Meßfeier wurde von der Kurie gebilligt. Es bleibt noch die wichtige Tatsache zu erwähnen, daß die Sprache dieses kirchenslavischen Sakramentars mit der Sprache der schon erwähnten Glossen in der Kanonessammlung übereinstimmt[23].

Wie erklärt sich aber die rege literarische Tätigkeit in slavischer Sprache, von deren Zeugnissen noch zu sprechen ist, im Skriptorium des Klosters St. Emmeram noch im 10. Jahrhundert? Als im Jahre 885 der rechtmäßige Erzbischof von Pannonien, Method, starb, wurden seine Schüler des Landes verwiesen. Einige von ihnen wandten sich nach Böhmen, andere nach Kroatien und Bulgarien. Auch die slavischen liturgischen Bücher fielen den Siegern, die die weltliche Macht in Anspruch genommen hatten, zum Opfer. So taucht die Frage auf, ob nicht ein Teil der liturgischen Bücher nach Regensburg gebracht und dort sicher verwahrt wurde, wie fast ein Jahrtausend später während der Säkularisation die Verantwortlichen die Bestände der Klosterbibliotheken in die Münchner Staatsbibliothek überführten. Es ist nämlich auffallend, daß einige Zeit später die in Böhmen angesiedelten slavischen Priester Verbindung mit Regensburg aufnahmen und daß gerade die Diözese Regensburg die Unterlagen für die Fortsetzung der slavischen literarischen Tätigkeit in Böhmen liefern durfte. Die Missionspraxis der Karolinger, welche man bei den Slaven der Ostmark mit so großem Erfolg angewandt hatte, wurde von Otto dem Großen auf die Slaven im Sachsenlande mit Hilfe der Regensburger Diözese übertragen. Im Verlauf dieser Christianisierung wurden auch die Bistümer im Sachsenland, später die in Prag und Polen (Gnesen), gegründet. Das Kloster St. Emmeram beauftragte der Kaiser mit der Missionsaufgabe bei den Slaven im Sachsenlande und dotierte es zu diesem Zweck reichlich[24]. Dafür sprach, daß dieses Kloster schon in der Karolingerzeit in der Slavenmission eine große Rolle gespielt hatte und sich daher auf reiche Erfahrungen stützen konnte. Insbesondere verdankte Böhmen Regensburg seinen Übertritt zum Christentum. Hier ließen sich im Jahre 845 tschechische Adelige taufen und Böhmen wurde nach der cyrillomethodianischen Periode unter die Jurisdiktion Regensburgs gestellt. Mit der Leitung der Slavenmission im Sachsenlande war der St. Emmeramer Mönch Boso beauftragt. Seine Lebensdaten sind uns nicht bekannt. Wir wissen lediglich, daß er am 1. November 970 irgendwo in Bayern verstarb und sein Leib an seinen Bischofssitz in Merseburg übertragen und vor dem Hochaltar bestattet wurde. Bischof Michael entsandte Boso in sein Missionsgebiet und Otto d. Große setzte ihn 968 als Bischof von Merseburg ein. Über seine Tätigkeit haben wir einen authentischen Bericht von seinem späteren Nachfolger im Bischofsamt, von Bischof Thietmar. Dieser schreibt: *„Um die ihm anvertrauten Seelen umso leichter unterrichten zu können, hatte er eine Anweisung in slavischer*

[23] Zagiba, Der historische Umkreis, a. a. O.
[24] Zagiba, Die bairische Slavenmission, a. a. O.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01817-0230-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Sprache geschrieben und bat die Slaven, das Kyrie eleison zu singen, indem er ihnen den Nutzen davon auseinandersetzte. Da aber verdrehten die Herzlosen das Wort höhnisch in das widersinnige ‚Ukriwolsa', was in unserer Sprache heißt: ‚die Eller steht im Busch', indem sie hinzusetzten, ‚so hat Boso gesprochen', während jener doch es ganz anders gesagt hatte" [25].

Wie aus dem Zitat ganz deutlich hervorgeht, hatte Boso für seine Missionstätigkeit die notwendigen Texte vorbereitet. Wir möchten als Parallele die Vorbereitungen Konstantins und Methods in Erinnerung rufen. Die Quellen berichten, daß die Brüder nach der Aufforderung, nach Großmähren zu gehen, fleißig an den notwendigen Übersetzungen gearbeitet hatten. Praktisch waren also jene Texte, die sie für ihre Tätigkeit benötigten, bereits in der Heimat übersetzt worden. Die gleiche Arbeit, ohne die eine erfolgreiche Missionierung nicht möglich war, hatte Boso geleistet. Die bereits angeführte Quellenstelle bestätigt dies. Es bleibt im Anschluß an diese Feststellung zu prüfen, ob die unter dem Namen „Freisinger Denkmäler" bekannten Beichtformeln und die Adhortatio in slavischer Sprache mit jenen „Anweisungen in slavischer Sprache", die Bosos Biograph nennt, identisch sind. Dies erscheint aus folgenden Gründen wahrscheinlich. Einmal ist, wie bereits erwähnt, eine literarische Tätigkeit in slavischer Sprache schon für das 9. Jahrhundert in Regensburg nachweisbar. Außerdem dürften nach dem Tode Methods die liturgischen Bücher, damit sie von den slavischen Geistlichen nicht weiter benutzt werden konnten, in Regensburg verwahrt worden sein. Des weiteren werden wahrscheinlich die Mönche von St. Emmeram, die ja in Böhmen wirkten, die slavische Sprache gekannt haben. Am nachdrücklichsten aber spricht das Idiom des Denkmals, das ja ursprünglich in St. Emmeram sich befand und erst später nach Freising kam, für Regensburg als Entstehungsort. Auf Grund des heutigen Forschungsstandes kann man auch mit gutem Gewissen behaupten, daß andererseits Beweise und Voraussetzungen dafür, daß das Werk in Freising oder anderswo geschrieben hätte werden können, fehlen. Das Denkmal selbst ist uns freilich nur in einer Abschrift aus dem 10. Jahrhundert bekannt, während das Original gewiß aus dem achten oder neunten Jahrhundert stammt und noch auf die Tätigkeit der iroschottischen Mönche bei den Slaven im Donauraum zurückgeht. Zusammenfassend möchte ich sagen, daß die Zusammenstellung der Beichtformeln und der Adhortatio, wie wir sie in den „Freisinger Denkmälern" finden, meines Erachtens erst in Regensburg erfolgte [26].

Auf Regensburg weist auch eine andere Beichtformel hin, nämlich die kirchenslavische Übersetzung des sog. St. Emmeram-Gebetes, die wir aus einem Codex des St. Katharina-Klosters am Berge Sinai aus dem 11. Jahrhundert kennen. Der Codex, nach seinem Fundort „Euchologum Sinaiticum" genannt, enthält neben liturgischen Texten nach östlichem und westlichem Ritus auch das erwähnte St. Emmeramgebet in kirchenslavischer Fassung, und zwar in glagolitischer Schrift [27], die von den Brüdern Cyrill und Method in ihrem Tätigkeitsbereich verwendet und nach Methods Tod 885 von dessen Schülern

[25] Zagiba, Die bairische Slavenmission, a. a. O.

[26] Zagiba, Die bairische Slavenmission, a. a. O.

[27] Nahtigal R., Euchologium Sinaiticum, Ljubljana 1941; Repp Fr., Zur Kritik der kirchenslavischen Übersetzung des St. Emmeramer Gebetes im Euchologium Sinaiticum, in: ZfslPh 22, S. 315—332.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01817-0231-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

auch in Kroatien verbreitet wurde. Wahrscheinlich wird das Original dieser Übersetzung ebenfalls in dem Regensburger Skriptorium hergestellt und von hier aus verbreitet worden sein.

Auf Grund eingehender Studien der Fachgelehrten kann mit Recht behauptet werden, daß das Weiterleben der slavischen liturgischen Praxis und die damit verbundene literarische Tätigkeit, die als kirchenslavische Literatur böhmischer Redaktion bezeichnet wird, durch bairische, genauer gesagt, Regensburger Vermittlung ermöglicht wurde[28]. Diese kirchenslavische Literatur böhmischer Redaktion kennen wir auf Grund von Handschriften, die in russischen Archiven entdeckt wurden. Sie umfaßt vorwiegend religiöse Werke, deren Vorlagen aus bairischen Klöstern stammen. Diese wurden kopiert, beziehungsweise ins Kirchenslavische übertragen, wobei durch die böhmische Redaktion die einst von Konstantin (Cyrill) und Method geschaffene Sprache die Funktion der Kult- und Literatursprache bekam. Zu den literarischen Arbeiten gehören u. a. die kirchenslavischen Übersetzungen des Martyriums des hl. Veit, des Leben des hl. Bonifatius, der Regel des hl. Benedikt, der Homilien des hl. Gregor des Großen sowie des älteren Teiles des Reimser Evangeliars. Alle diese Übersetzungen fußen auf lateinischen Vorlagen und *„weisen sowohl inhaltlich als auch sprachlich auf westliches, vor allem auf bairisches und sächsisches Gebiet, das im 10. und 11. Jahrhundert besonders in Böhmen seinen Einfluß geltend gemacht hat“*, hin[29]. Außerdem finden wir slavische Adaptionen lateinischer Gebete, in denen Heilige angerufen werden, die besonders in Frankreich und England, aber auch in Deutschland verehrt wurden, so etwa St. Emmeram von Regensburg, St. Walburga von Eichstätt, Olav, Patron von Mainz, Viktor usw.[30].

Dieses Schrifttum der Westkirche wurde aus dem Lateinischen ins Kirchenslavische übersetzt, damit auch slavischen Leser mit der Literatur der lateinischen Kirche und besonders mit der der bairischen Kirche bekannt wurden. Es sollte außerdem zur Festigung der Bande zwischen der bairischen und böhmischen Kirche beitragen, da ja Prag bis 973 zur Diözese Regensburg gehörte.

Zur Verbindung auf kirchlicher Ebene mit Kiew gesellt sich auch die wirtschaftliche, wovon der direkte Handelsweg von Regensburg nach Kiew im 10. Jahrhundert beredtes Zeugnis ablegt[31].

[28] Zagiba, Die bairische Slavenmission, a. a. O.; Chaloupecký V. Svatý Vojtěch a slovanská liturgie, in „Bratislava“ 8 (Bratislava 1934); ders., Slovanská bohoslužba v Čechách, in: Věstník české akadémie věd a umění 59 (Praha 1950), S. 65—80; Horálek K., České legendy X. století a slovanská bohoslužba v Čechách, in: Slovo a slovesnost 7 (1941), S. 94—98; Jakobson R. (Jensen O.) Český podíl na cirkevněslovanské kultuře, in: Co daly naše země Evropě a lidstvu, Sammelband Bd. I (Praha), S. 9—20.

[29] Zagiba, Die bairische Slavenmission, a. a. O.; dortselbst Literaturangaben zu dieser Frage.

[30] Dvorník Fr., The Kiew an its Relations with Wester Europe, in: Transactions of the R. Hist. Society 29 (London 1947); ders., Les Bénédictines et la christianisation de la Russie, in: L'Eglise et les eglises, Editions de Chevetogne 1954, S. 223—349; ders., Die Bedeutung der Brüder Cyrill und Method für die Slaven- und Kirchengeschichte, in: Prolegomena ad Acta Congressus historiae Slavicae (Wiesbaden 1964) S. 17—32.

[31] Stökl G., Russische Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart, Stuttgart 1962, S. 90, 107.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01817-0232-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

So ist Regensburg mit den Anfängen der slavischen Profan- und Kirchengeschichte bis zur Gründung eigener slavischer Bistümer aufs engste verbunden. Es wäre deshalb eine wesentliche Aufgabe der künftigen Regensburger Universität, ihr Augenmerk auf jene Länder zu richten, die vom Anbeginn ihrer geschichtlichen Existenz mit der bairischen Kirche, insbesondere aber mit Regensburg, verbunden waren.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01817-0233-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01817-0234-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg